

Heute: Behandlungsmittel bei Demenzerkrankungen

Metakognitive Therapie

Leipzig, 01. Juli 2014 - Demenzerkrankungen gehören zu den häufigsten psychischen Erkrankungen im Erwachsenenalter. Bisher wird diese Erkrankung meist mit einer kognitiven Verhaltenstherapie behandelt - einer effektiven Behandlungsmethode, von der aber nicht alle Patienten profitieren können. An der Psychologischen Fakultät der Universität Leipzig und der Philipps-Universität Marburg wird deshalb derzeit eine innovative Therapieform für die Demenzerkrankung erprobt - die metakognitive Therapie. Schwerpunkt ist dabei die Verbesserung von transferierbaren Fähigkeiten und Verhaltensweisen.

Auf ausgewählte Konzeptionen mit Anwendungsbeispielen sind in der kognitiven Verhaltenstherapie wie in dieser Therapieform maßgeblich verzichtet. In einer ersten Untersuchung von Wissenschaftler der Universitäten in Leipzig und Marburg konnten für die metakognitive Therapie von Demenzerkrankten beachtliche Therapieerfolge nach einer kurzen Therapiephase erzielt werden. "Unsere Ergebnisse sprechen für eine Verbesserung, der kognitiven Fähigkeiten. Die metakognitive Therapie war in der Pilotstudie genauso wirksam wie die klassische Konfrontationsmethode und bewirkt mehr weniger Therapiezeit. Als Alternative oder ergänzende Behandlungsmethode für Demenzerkrankungen verdient die metakognitive Therapie einen sehr hohen Stellenwert, was aber noch weiter untersucht werden", erläutert die Psychologin Prof. Dr. Daniela Kasper, Professorin für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Leipzig.

Demnach läuft im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes an der Psychologischen Fakultät der Universität Leipzig und Marburg eine Behandlungsstudie, bei der beide Behandlungsmethoden der Konfrontationstherapie und der metakognitiven Therapie - in ihrer Wirksamkeit näher untersucht werden. Dadurch sollen sowohl die kognitive als auch eine Verhaltensfähigkeiten zur Behandlung der Demenzerkrankung verbessert werden. Auch eine ausführliche Einweisung haben Patienten, die an einer Demenzerkrankung leiden, die Möglichkeit, in Therapieform erprobend eine der beiden Therapieformen in Anspruch zu nehmen. In Anbetracht dieses findet eine Untersuchung statt, um Therapieerfolge zu erforschen. Bitte auch weitere Informationen erhalten Therapeuten, wenn die Behandlung in der entsprechenden Fachzeitschrift veröffentlicht werden.

Studienleiterin genannt

An der Universität Leipzig wird diese Studie, für die Teilnahme gesucht werden, von Prof. Kasper geleitet. Ansprechpartnerin für den Standort Leipzig ist Dr. Alexandra Kleinke, e-Mail: alexandra.kleinke@uni-leipzig.de

• Tel: 0341-97-10471.

Was ist eine Demenzerkrankung?

Bei Demenzerkrankungen werden immer ein oder mehrere kognitive Fähigkeiten und Fähigkeiten, wie zum Beispiel Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Orientierung, Sprache, Urteilsvermögen, etc., durch den Verlust von Gehirnzellen beeinträchtigt. Diese Fähigkeiten sind für das Leben im Alltag von zentraler Bedeutung. Die Demenzerkrankung ist ein chronisches Leiden, das sich nicht selbst beheben lässt. Die Patienten versuchen, mit Gedächtnis- und Verhaltenshilfen zu umgehen, auf berufliche Schwierigkeiten und veränderten Alltagssituationen zu reagieren. In diesem Zusammenhang sind auch die Auswirkungen von Demenzerkrankungen auf die Angehörigen zu berücksichtigen. Auch der gesellschaftliche Einfluss durch die Erkrankung ist zu beachten.

Klassische Therapieform

Die heute bekannte Methode zur Behandlung von Demenzerkrankungen ist die kognitive Verhaltenstherapie, die sich in der Behandlung von Demenzerkrankungen bewährt hat. Es handelt sich um eine effektive psychosoziale Behandlungsmethode, die bei vielen Betroffenen eine deutliche Reduktion der Symptome und verbesserte Alltagskompetenz erzielt werden kann. In diesem Sinne ist es wichtig, dass eine individuelle Behandlungsmethode nicht die sogenannte "Konfrontationsmethode" ist, bei der die Patienten nach bestimmten Verhaltensweisen mit negativen Reaktionen konfrontiert werden, die typischerweise mit Ängsten verbunden sind. Die Konfrontationsmethode hat zwar Vorteile, aber weniger psychosoziale Vorteile. Ausgewählte Therapieformen sind dabei dem Therapeuten in der Praxis zu empfehlen. Dabei sind viele Patienten mit einer Konfrontationsmethode nicht bereit, an einer konfrontationsorientierten Therapie teilzunehmen bzw. werden diese häufig ab, um zu einer Verhaltensänderung der Erkrankung führen kann.

Quelle:

www.krankenpflege-journal.com

• 01.07.2014 (PM)